und wie lange ihre Vorgänger hatten kämpfen müssen, um das bischöfliche Amt vor dem Sturm archidiaconaler Anmaßung zu retten und es in seiner ganzen Machtfülle ihren Nachfolgern auf dem bischöflichen Stuhl zu überliefern. —

An und für sich bürgt schon die Aufnahme in die Sammlung, in der das Buch erschienen ist, dafür, daß es auf wissenschaftlicher Höhe steht. Darüber hinaus aber ist festzustellen, daß es sich um eine ungewöhnlich interessante und trotz aller lokalen und stofflichen Beschränkung inhaltsreiche Monographie handelt. Wissenschaftliche Genauigkeit und Sachlichkeit vereinigt sich mit gewandter und geschickter Darstellung. Niemand wird das Buch ohne reiche Belehrung aus der Hand legen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Geschichtschreiber anderer Diözesen sich dies Buch zum Vorbild dienen ließen; dann würde die Geschichte des Archidiaconats in Deutschland bald vollständig aufgekehrt sein.

Berlin-Steglitz.

Ernst Martens.

Dr. theol. et phil. Lorenz Leineweber, Die Besetzung der Seelsorgebenefizien im alten Herzogtum Westfalen bis zur Reformation. Arnsberg i. W., J. Stahl, 1918. XII, 195 S. 8°.

Die Schrift ist die Lösung einer auf Anregung von Johannes Linneborn durch die Bischöflich philosophisch-theologische Akademie zu Paderborn für das Studienjahr 1915/16 gestellten Preisaufgabe. Neben F. Philippi ist es vor allem Linneborn gewesen, der die Arbeit gefördert hat. Sie weist auch ähnliche Vorzüge auf wie seine eigenen. Umfassende Quellen- und Literaturkenntnis, größte Zuverlässigkeit und liebevolle Versenkung in die heimatliche Kirchenrechtsgeschichte, aber so, daß die Ergebnisse nicht bloß dieser zugut kommen. Vielmehr verdient die Untersuchung auch als Beitrag zur kirchlichen Rechts- und Verfassungsgeschichte überhaupt Beachtung.

Voran geht eine Einleitung, die über das Untersuchungsgebiet und seine kirchliche Einteilung unterrichtet und das kirchliche Stellenbesetzungsrecht der Gegenwart zu dem zu untersuchenden mittelalterlichen in Vergleich stellt. Die beiden Hauptteile, der erste über die Periode des Eigenkirchenrechts, der zweite betreffend die Übergangszeit von diesem zum kanonischen Patronat und zur Inkorporation, läßt der Verfasser jeweils in einen geschichtlichen Abschnitt zerfallen, der die einzelnen Kirchen behandelt, und in einen rechtsgeschichtlichen, der auf Grund des ersteren den Rechtszustand zusammenfassend darstellt. Auf die Ausführungen über die einzelnen Kirchen, die dem Erforscher der Landeskirchen- und -kirchenrechtsgeschichte besonders willkommen sein werden und vermittelt eines ausführlichen Orts- und

Personenregisters leicht aufzufinden sind, kann hier nur ausnahmsweise eingegangen werden. Unser vornehmlichstes Interesse konzentriert sich auf die rechtsgeschichtlichen Darlegungen, deren Benutzung ein eigenes Wort- und Sachregister erleichtert.

Denjenigen freilich, die unser deutsches Urkundenmaterial nicht von der systematischen Durcharbeitung ganzer Urkundenbücher her kennen und darum der Meinung sind, das einstige Vorhandensein oder doch das Überwiegen der Eigenkirchen bedürfe für die einzelnen deutschen Landesteile erst noch eines besonderen Nachweises, wird schon das zweite, geschichtliche Kapitel des ersten Hauptteils von besonderer Bedeutung sein. Denn obwohl es vornehmlich auf Quellen aufgebaut werden mußte, die erst dem elften und zwölften Jahrhundert entstammen, weist es doch für das nachmals kölnische Herzogtum Westfalen zahlreiche königliche, grundherrliche, bischöfliche, stiftische und namentlich klösterliche Eigenkirchen nach, ein Ergebnis, das selbstverständlich auch dem willkommen ist, der von vornherein davon überzeugt war, daß in diesem Punkte anders als in anderen Dingen, in denen das sächsische Stammesgebiet für die kirchliche wie für die weltliche Verfassung seine eigenen Wege ging, vollkommene Übereinstimmung mit dem übrigen Deutschland geherrscht habe. Irgendwelche Besonderheiten, wie ich sie etwa aus dem reichen bayrischen Urkundenmaterial für das dortige Eigenkirchenrecht aufzeigen konnte, treten bei dem westfälischen allerdings nicht zutage, soweit sich nach den spärlichen Nachrichten, die wir von ihm haben, urteilen läßt.

Ganz anders ergiebig sind die Quellen für die Übergangsperiode. Auch in ihr treten zwar keinerlei originelle, sonst nicht bezeugte Bildungen hervor. Aber für manches, was bereits anderswo beobachtet, wenn auch nicht immer hinreichend klargestellt wurde, finden sich hier hübsche, lehrreiche Belege. Aus der historischen Einzeluntersuchung hebe ich den genauen Nachweis derer hervor, denen in späterer Zeit im westfälischen Herzogtum die Kirchen, sei es kraft eigenkirchlich beeinflußten, sei es kraft echten kanonischen Patronates, sei es zu Inkorporationsrecht zugehörten. Es waren vornehmlich Klöster, vor allem Benediktiner, Zisterzienser und Zisterzienserinnen, Prämonstratenser und Prämonstratenserinnen, Augustinerinnen, Dominikanerinnen, ferner Stifte, Kanonissen-, Kollegiat- und Domstifte, außerdem der Deutsche Orden und der Erzbischof von Köln; letzterer besaß die meisten Kirchen in diesem Gebiete, aber nicht etwa zur libera collatio oder kraft geistlichen Patronats sondern als weltlicher Patron infolge des 1368 durch Kauf an ihn erfolgten Übergangs der Grafschaft Arnsberg. Auch eine ganze Anzahl von Patronaten von Laien begegnen da und etliche Gemeindepatronate. Das Kapitel, das aus dem so zurechtgelegten Nachrichtenstoff das rechtsgeschichtliche Ergebnis zieht, erfreut demgemäß den Leser durch manche dankenswerte Feststellung. Die verschiedenen Bezeichnungen für den Patronat, seine bald mehr deutsch-, bald mehr kanonisch-rechtliche Ausprägung, seine Dinglichkeit, die mehrfache Bedeutung von *donum fundi* oder *altaris*, das in diesem Quellenkreis meist, aber durchaus nicht

immer das Pfarrgut, den Widem, bedeutet, das Nebeneinander von Inkorporation und Patronat, der Verkauf des Patronats selbst durch geistliche Inhaber an Weltliche, die verschiedenen Amtsbezeichnungen der Geistlichen und die technischen Ausdrücke für die Vergebung der Kirchen an sie, das alles wird hier aufs Sorgfältigste und an Hand zahlreicher Belege klar und übersichtlich herausgearbeitet. Bisweilen ist eine einigermaßen sichere Deutung nur unter Zuhilfenahme mehrerer Parallelstellen möglich. Wenn z. B. der Erzbischof Engelbert I. von Köln 1222 erklärt (Westfäl. U.-B. VII Nr. 225 a S. 1275, bei Leineweber S. 49, 121), *quod nos proprietatem ecclesie in Bike a comitissa Mehthilde (von Altena) . . . iure patronatus eiusdem ecclesie apud eam remanente legitime recepimus et in reconpensationem huius beneficii proprietatem ecclesie in Else de consensu capituli maioris ecclesie . . . predictae comitisse contulimus iure patronatus et ordinatione eiusdem ecclesie apud eam et suos heredes remanente, nulla facta permutatione in curtibus, sed eis in pristino statu permanentibus*, so liegt es zunächst nahe, dies dahin zu deuten, daß, während die Patronate und die Höfe, zu denen jene wohl gehörten, den bisherigen Inhabern verblieben, das Eigen, d. h. die Liegenschaften, das liegende Benefizialgut der Kirchen abgetauscht worden sei. Wenn man aber in anderen Urkunden eben dieses kölnischen Westfalens nicht selten liest, es habe jemand das *ius patronatus parochialis ecclesie* in N. *ipsamque ecclesiam cum capella* in X . . . *et aliis iuribus et pertinentiis suis universis* oder *ius patronatus et proprietatem ecclesie* in Y. übertragen, so wird man es nicht für unmöglich halten, mit Leineweber für Bigge und Elsey das Eigentum an den Kirchen und den Patronat auseinanderzuhalten und den Tausch auf ersteres zu beziehen, wiewohl bei der ersteren Deutung das Geschäft und die Gleichstellung von *proprietas ecclesie* in Bike und *beneficium* verständlicher erscheint.

Zum Schluß werden noch die päpstlichen Besetzungen, Provisionen und Exspektanzen von Johann XXII. (1316) bis zum Konstanzer Konzil für das Herzogtum Westfalen verzeichnet und in ihrer Bedeutung besprochen.

So ergänzt und vervollständigt die Untersuchung Leinewebers unsere Kenntnis der Geschichte des kirchlichen Stellenbesetzungsrechtes in Deutschland in erwünschter Weise für eine bisher nicht bearbeitete deutsche Landschaft und ist sie auf der anderen Seite vortrefflich dazu geeignet, die Lokalforscher mit den neueren Ergebnissen der kirchlichen Rechtsgeschichte bekannt zu machen und deren Bedeutung für die Territorial- und Ortsgeschichte ihnen zu Gemüte zu führen. Es wäre sehr nützlich, wenn andere deutsche Landschaften in ähnlicher Weise bearbeitet würden. Und wir würden uns freuen, wenn wir dem Verfasser, der sich mit dieser Studie so gut eingeführt hat, bald wieder bei kirchenrechtsgeschichtlicher Arbeit begegnen würden.

Ulrich Stutz.